

Erstes Blatt
mit Aufnahme
der Karte nach den
Grenzen und Befestigung.
Preis monatlich 1 Sgr. 6 Pf.
in Viertel 2 Sgr.
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Viertel
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Preis 25 Sgr.
6 Pf., in Viertel
25 Sgr. 6 Pf.
in halben Jahren
1 Rthl. 10 Sgr.
25 Sgr. 6 Pf.
1 Rthl. 5 Sgr.
in Jahr 2 Rthl.
25 Sgr. 6 Pf.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 188.

Berlin, Mittwoch den 17. Juni.

1887.

Die Goldschreiber der Vorsehung.

Da wundert sich solch ein pariser Korrespondent der englischen „Daily News“ über den Goldschreiber Granier de Cassagnac im vorsehungsreichen Paris, weil dieser so voll Rettungspolitik und Rettungsüberzeugung ist, um den Fall der belgischen Verfassung schon zu verklären! — Der arme Korrespondent! Er ist ein Engländer und hat als solcher gar keinen Begriff von einem richtigen Vorsehungsschriftsteller. Er weiß es nicht einmal, daß solch ein Goldschreiber eben so wenig in Verlegenheit zu bringen ist, wie die Vorsehung.

Der Korrespondent glaubt etwas recht Bitterböses zu sagen, wenn er dem Goldschreiber Folgendes zuruft: „Trotz der Prophezeiung des pariser „Constitutionnel“ ist es sehr wahrscheinlich, daß die Verfassung Belgiens fortbestehen wird lange nach dem Fall der Regierung vom 2. Dezember.“ Er glaubt ihn in Verlegenheit zu setzen, wenn er dem Herrn Goldschreiber Garnier de Cassagnac sagt: „es werde dieser dann das Vergnügen haben, in den Spalten irgend eines republikanischen, legitimistischen, sozialistischen oder fusionistischen Blattes ebenfalls für die Regierung zu schreiben.“ — Der arme Korrespondent, er versteht sich nicht auf Vorsehungspolitik, sonst würde er gerade hierin ihre Hauptstärke erkennen!

Zu Nutz und Frommen aller Länder, in welchen die Vorsehungsschriftstellerei eine Stätte heiliger Pflege gefunden, wollen wir ein paar Worte der Verständigung über diese, und ein paar Worte der Belehrung für Andere aussprechen, die solche falsche Begriffe wie unser englischer Korrespondent haben.

Die Vorsehung ist immer gerecht; aber weil sie immer gerecht ist, setzt sie sehr häufig ihre Verehrer in Verlegenheit. Die Philosophie hat sich freilich mit ihr verständigt. Nach ihrer Lehre ist Alles, was ist, gut. Daher giebt es auch Philosophen, die für jedes System passen. Der Segen dieser Philosophie hat bei uns in Norddeutschland lange Zeit geherrscht und hat die denkenden Menschen dahin gebracht, sich alle Dinge über den Kopf wachsen zu lassen. Es liegt ein Stück Türkenthum in dieser Philosophie, das es verbietet, das brennende Haus zu löschen, weil der Brand, da er einmal ist, auch sein Gutes haben müsse. Zwar ist ein Eimer Wasser, wenn er das Feuer löscht, auch gut, denn das Wasser ist, und weil es ist, ist es eben so gut wie das Feuer; allein wenn der Eimer Wasser nicht einem unphilosophischen Menschen in die Hände geräth, der

das Feuer ohne alle Philosophie löscht, so kann er vor einem Philosophen ganz ruhig sein. Das Haus kann abbrennen, und das Feuer wird in der Philosophie schon seine Rechtfertigung finden.

Besser als diese Philosophie hat sich die Theologie mit der Vorsehung auseinander gesetzt. Sie hat sich zwei Auswege erfunden, die beide den Respekt lehren, ohne den Umständen blindlings und fortdauernd das Wort zu reden. Der eine Ausweg heißt: Prüfung, der andere heißt: Zulassung. Nach diesen zwei Lehren, die nicht selten gegen einander in Konflikt gerathen, sendet die Vorsehung zuweilen auch Uebel in die Welt als Prüfungen, als Mittel der Besserung und Läuterung der Menschheit, und hiernach ist der Zweck gut, wenn uns auch das Mittel übel bekommt; oder man wendet sich der zweiten Ansicht, der der Zulassung zu, und nach dieser ist neben der Vorsehung, die immer gut ist, noch ein Regiment vorhanden, das des Bösen, dessen Thaten zuweilen zugelassen werden und die als Zulassung einen Respekt vor sich gebietet.

Der feine Unterschied dieser zwei Lehren hat der wissenschaftlichen Theologie oft viel zu schaffen gemacht. Theologische Politiker indessen haben sich zeither die Freiheit offen gehalten, von einer Lehre in die andere zu springen; es lassen sich solche wissenschaftlichen Kunstsprünge nicht nur unserm vortrefflichen Herrn von Gerlach, sondern sogar dem unübertrefflichen Professor Stahl in seinem Staatsrecht nachweisen. Die politischen Jünger dieser beiden Herren stecken oft mit beiden Beinen gleichzeitig in beiden Lehren, ohne den feinen Widerspruch zu merken.

Besser als Philosophie und Theologie aber hat sich die Goldschreiberei mit der Vorsehung abgefunden; und ein vortreffliches Muster dieser Kunst ist gerade der Herr Granier de Cassagnac.

Der gute Mann war schon vor fünfzehn Jahren Schriftsteller. Damals war er „parlamentarische Opposition“ und weil damals der große kleine Egiers gerade Minister war, der immer die Opposition passend fand, so lange er nicht am Ministertisch saß, erfand er das schöne Mittel, Herrn Granier de Cassagnac bei einer Mittelmeer-Expedition anzustellen, worauf die Opposition beschwichtigt und konservativ wurde. — Gegenwärtig hat dieser beschwichtigte Mann sein System zur vollsten Abrundung gebracht, und dieses System in der vollsten Abrundung wollen wir zu Nutz und Frommen aller seiner Genossen mit etwas klaren Worten darstellen.

Es lautet diese neue Lehre wie folgt: